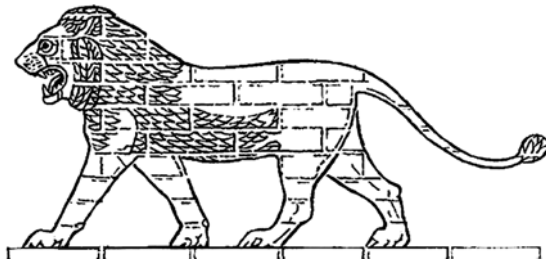


KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

VEREINIGUNG FÜR BAUGESCHICHTLICHE FORSCHUNG E. V.



BERICHT
ÜBER DIE 46. TAGUNG FÜR
AUSGRABUNGSWISSENSCHAFT
UND BAUFORSCHUNG

VOM 12. BIS 16. MAI 2010
IN
KONSTANZ

DER VORSTAND DER KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

DOROTHÉE SACK, BERLIN
ULRIKE WULF-RHEIDT, BERLIN

THEKLA SCHULZ, REGENSBURG
KLAUS TRAGBAR, AUGSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data is available in the Internet at <<http://dnb.ddb.de>>

ISBN 978-3-942411-63-9

ISSN 1613-253X

© 2012, Koldewey-Gesellschaft Stuttgart
Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V.
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Bezug über:

Thelem Universitätsverlag- und Buchhandel, Eckhard Richter & Co. OHG
Bergstr. 70 | 01069 Dresden | Tel.: 0351/4721463 | Fax: 0351/4721465 | www.thelem.de

Redaktion: Klaus Tragbar, Augsburg

Satz und Layout: Thelem, Dresden

Druck: PBrisk s. r. o., Pířbram

Inhalt

Leitwort und mehr, Dorothee Sack	7
Tagungsbericht, Klaus Tragbar	11
Hans-Jürgen Schmidt. 23. Juni 1929 – 17. Dezember 2010	13
BAUEN AM WASSER	
Wolfgang Wolters, Venedig. Zum Umgang mit einem »Weltkulturerbe«	17
Bodo Dieckmann, Literaturliste zu Feuchtbodensiedlungen am Bodensee und in Oberschwaben	35
Martin Bachmann, Stadtraum am Bosphorus. Die osmanischen Ufervillen Istanbul	37
Lorenz Frank, Bauen am Rhein. Die Baugeschichte der Burg, der Zollbauten und der Stadtmauer in Kaub	47
Klaus Tragbar, Eine verpasste Chance. Zur Planungs- und Baugeschichte der Stazione Santa Lucia in Venedig	55
BERICHTE AUS LAUFENDER FORSCHUNG	
Ulrike Fauerbach und Martin Säthhof, Kaiserkult am Katarakt. Der Augustustempel auf Philae	65
Christine Wilkening-Aumann, Die ptolemäisch-römische Petosiris-Nekropole in Tuna el-Gebel/Mittelägypten	81
Catharine Hof, »Ikria« an der Stadtmauer von Meroë?	89
Torsten Mattern, Ein ungewöhnlicher dorischer Bau in Theisoa (Peloponnes)	103
Andrew K. Y. Leung, New Research on the Southern Façade of the Stadium at Aphrodisias	111
Haiko Türk, Ein neues Gesicht für die Stadt. Die Befestigungsanlagen von Assos in der Troas	119
Reinhard Heinz, Untersuchungen zur Peristasisüberdeckung des Mausoleums von Belevi	129
Silke Haps, »Grande Colombario«, Rom, Via Aurelia Antica. Bau, Konstruktion und Ausstattung einer unternehmerisch organisierten Massengrabanlage der frühen Kaiserzeit	141
Christian Kayser, Das Südtor des Trierer Amphitheaters	151
Frank Mienhardt, Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege in Konstanz – eine Einführung ..	161

Stefan King, Die Südkapellen des Konstanzer Münsters. Anmerkungen zu Bautechnik, Entwurf und einem Streitfall	171
Julian Hanschke, Die Bau- und Planungsgeschichte der Westfassade des Konstanzer Münsters nach den mittelalterlichen Baurissen	185
Bertram Jenisch, Domherrenhof, Kirche, Bischofsgrab. Die Grabung in der ehemaligen Jesuitenkirche in Konstanz	195
Till Läßle, Konstanz, ehemalige Jesuitenkirche mit Kolleg. Neue Erkenntnisse aus baubegleitender Bauforschung	201
Frank Löbbecke, »vicum novum faciens dictum Niuwegasse«. Archäologische und bauhistorische Untersuchungen in der Konstanzer Neugasse	207
Barbara Perlich und Johannes Cramer, Zur Bauausstattung von Qasr al-Mschatta	221
Judith Ley, Die karolingische Königshalle in Aachen. Neue Baubefunde und erste Deutungen	229
Stefan Arnold und Stefanie Kiel, Die »Curie St. Laurentii« in Bamberg. Zur Baugeschichte eines Domherrenhofs	241
Stefan Uhl, Noch größer, noch schöner, noch älter! Das »Haus zum Kleeblatt« in Biberach a. d. Riß	249
David Wendland, Form, Konstruktions- und Entwurfsprinzipien von spätgotischen Zellengewölben. »Reverse engineering« und experimentelle Archäologie	255
Elgin von Gaisberg, Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt (1486–1547). Erste Ergebnisse und Fragen zum Wandel der Stadtgestalt im 16. Jahrhundert	267
Birte Rogacki-Thiemann, Die Marktfassade des Lüneburger Rathauses	273
Tobias Lamey, Die Synagoge in Przemysł. »Virtuelle« Bauforschung	283
Clemens Voigts und Stefan M. Holzer, Die Wallfahrtskirche Tuntenhausen. Eine Hallenkirche aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges	289
Simon Paulus, Stadt – Land – Universität. Anmerkungen zu einer architektonischen Anatomie der Stadt Helmstedt im 18. Jahrhundert	301
Elke Richter, »Bleibt alles anders«. Stetigkeit und Wandel im Gebäude der ehemaligen Königlichen Hofbibliothek Berlin	313
Alexander Wiesneth, Gewölbekonstruktionen Balthasar Neumanns	325
Berthold Burkhardt, Leihhallen. Temporäre Fest- und Ausstellungsarchitektur	337
Christiane Weber, Fritz Leonhardt »Leichtbau – eine Forderung unserer Zeit. Anregungen für den Hoch- und Brückenbau«. Reine Theorie oder Anwendung für die Praxis?	345
Juliane Mayer, Das Lignostahl-Haus von Roland Rainer (Kurzfassung)	353

Bauen am Wasser

Die Wahl des Tagungsortes Konstanz, die geschichtsträchtige Stadt am Bodensee, hatte in diesem Jahr ganz eindeutig auch persönliche Züge. Ich hatte mir gewünscht, dass nach acht Jahren die letzte von mir als 1. Vorsitzender geleitete Tagung an einem Ort stattfinden sollte, zu dem ich eine besondere Beziehung habe – und das ist der Bodensee. Hier, auf der Nordseite, nicht weit vom See entfernt, in Hohenzollern, dem Teil der Kulturlandschaft Oberschwaben, der ursprünglich zu Vorderösterreich gehörte, liegt meine »Schul-Heimat«.

Bestimmend war aber auch, dass nur wenige Mitglieder der Koldewey-Gesellschaft, vornehmlich, wenn sie in den nördlichen oder östlichen Teilen der Republik beheimatet sind, die in ihrer heutigen Ausdehnung am Ende des Bodanrück gelegene Stadt, deren mittelalterliche Stadtgrenze im Süden auch zugleich die Grenze zur benachbarten Schweiz bildet, das Land am »Schwäbischen Meer« kennen. Gerade die mittelalterliche Struktur des Stadtkerns bot den Rahmen, der für unsere Tagung so wichtig ist – es sind die Orte der kurzen Wege und die kompakten Stadtorganismen, die über das Vortragsprogramm hinaus das spontane Miteinander und somit die Begegnungen untereinander fördern.

Die mittelalterliche Stadt Konstanz, an der Südseite der beiden westlichen Finger des Bodensees gelegen, die von dem nördlichen Ober- oder Überlinger See mit der Insel Mainau und dem südlichen Untersee sowie Zeller- oder Gnadensee mit der Insel Reichenau gebildet werden, geht auf die Gründung Constantia zurück. Ihr Name erinnert an den Kaiser Constantius Chlorus (297–306), der hier um 300, in dem schon seit 1000 Jahren besiedelten Landstrich, auf dem Hügel, auf dem heute das Münster steht, ein Kastell anlegen ließ. Der Ort wurde bereits um 600 Bischofssitz, wenngleich die erste Bischofskirche erst in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts bezeugt ist. Es entstand eine Bischofs- und eine Kaufleutesiedlung, die um 900 das

Marktrecht erhielt. Das erste hier stattfindende und weit über die Region hinaus bedeutsame Ereignis war der von Kaiser Friedrich Barbarossa 1153 abgehaltene Konstanzer Reichstag. Zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414–1418), bei dem Johann Hus als Ketzer im Jahr 1417 durch Verbrennung hingerichtet wurde, auf dem Höhepunkt ihrer Macht fällt die Stadt nach der Annahme der Reformation (nach 1517) in Reichsacht. Sie verliert ihren Bischofssitz, der 1526 nach Meersburg auf die andere Seeseite verlegt wurde, wo er bis 1803 angesiedelt blieb.

Der Kulturraum Bodensee war dann auch der Anlass für die Wahl des Tagungsthemas »Bauen am Wasser«, das viele Facetten hat: Zum einen sind baukonstruktivbautechnische Aspekte zu berücksichtigen, wenn es darum geht, über nicht dichtem und auch nicht festem Grund zu bauen. Zum zweiten kann die Lage im Wasser auch auf die besondere Schutzfunktion des nur mit besonderen Mitteln zu beherrschendem Element bezogen sein, und zum dritten sind Wasser und die Lage am Wasser – in unterschiedlichster Weise – als Gestaltungselemente zu sehen. Gerade diese Vielschichtig- und die Vielgesichtigkeit des Themas haben zu seiner Wahl geführt. Denn wir nahmen an und hofften, dass wir, angeregt von unserem Tagungsort und seiner Lage am größten deutschen Binnensee, mit diesem Thema bei vielen Mitgliedern ein besonderes Interesse würden wecken können.

Was lag daher also näher, als in diesem Zusammenhang auf die wohl berühmteste Stadt am Wasser zu schauen, auf Venedig. Und wenn der Focus auf diese Stadt gerichtet wird, ist es auch nahe liegend, auf den Kollegen zu treffen, der einen großen Teil seines wissenschaftlichen Lebens und Wirkens dieser besonderen Stadt gewidmet hat. Es war deshalb eine besondere Freude, Wolfgang Wolters mit dem Thema »Restauro in Venedig. Ein Bericht aus dem Alltag eines Weltkulturerbes« als Vortragenden für die Eröffnung gewinnen zu können. Er spannte dabei

den Rahmen auf, der verschiedene Aspekte des Bauens am Wasser widerspiegelte und umriss dabei auch die vielfältigen Probleme im Umgang mit dem Welterbe, die sich in Venedig besonders drastisch abzeichnen und nachverfolgen lassen.

Die im Rahmen des Tagungsthemas behandelten Aspekte umfassten die Gestaltung ganzer Landschaftsräume, die Ausprägung wasserbezogener Stadträume und gingen dann zu Einzelaspekten über. Die Lage des Tagungsortes führte dazu, zunächst den Blick auf die Besonderheiten dieses Kulturraums zu werfen. So bildeten die Feuchtbodensiedlungen den Anfang der Vorträge. Zu diesem Themenbereich gehörte auch ein Vortrag über die Konstanzer Uferlinie, der dann aber in die Betrachtung des Münsterplatzes und seiner Entwicklung integriert und zusammen mit den Berichten, die traditionsgemäß am Freitag ganz unserer gastgebenden Stadt Konstanz gewidmet waren, gehalten wurde. Weitere Beiträge bezogen sich sowohl auf wehrtechnische Anlagen, die unter dem Begriff »Wasser als Schutz« umrissen werden können, als auch auf eine historische Wasserversorgungseinrichtung, die man vielleicht unter dem Begriff »Bauten für Wasser« zusammenfassen könnte. Den Abschluss der Beiträge zum Tagungsthema bildete die Vorstellung der Planungs- und Baugeschichte der Stazione Santa Lucia, des Bahnhofs in der Lagune von Venedig, ein Beitrag, der somit auch eine Kammer zur Einführung bildete.

Der Hauptteil der Tagung am Donnerstagnachmittag und der ganze Samstag war wieder den »Berichten aus laufender Forschung« gewidmet, bei denen, wie dieser Band zeigt, ein breites Spektrum aufgefächert wurde. Sie begannen mit einem Blick nach Ägypten und in den Sudan und führten über Themen aus der klassischen Antike, dem frühen Islam, dem Mittelalter, der Renaissance zur Neuzeit und endeten mit der Vorstellung der Lignostahl-Häuser von Roland Rainer aus dem Jahr 1964.

Für die Tagung und ihre Eröffnung hatten wir wieder zentral gelegene Räume gefunden, den Wolkenstein-Saal im Kulturzentrum am Münster. Direkt gegenüber der Münsterkirche gelegen, sozusagen am Ausgangspunkt der Entstehung und Entwicklung der Stadt, umgeben von mittelalterlicher Bebauung, zu der auch das benachbarte Zunfthaus »zur Katz« gehört, das 1424 errichtete Versammlungshaus der Patrizier der Stadt Konstanz, war

dieser große, neu ausgebaute Saal das Zentrum der Veranstaltung. Für die Mitgliederversammlung am Donnerstagabend hatte uns die Stadt Konstanz den historischen Sitzungssaal des Magistrats im Alten Rathaus zur Verfügung gestellt. Somit hatten wir die Möglichkeit, auch einen geschichtsträchtigen Ort in Funktion erleben zu können.

Der vor dem Tagungsort gelegene Münsterplatz war dann auch der Ausgangspunkt für verschiedene Rundgänge durch die Stadt, die wie immer am Freitagnachmittag stattfanden und von Frank Mienhardt, dem städtischen Denkmalpfleger, akribisch vorbereitet worden waren. Die Rundgänge waren nach dem in Regensburg erprobten Muster in sechs Gruppen aufgeteilt, die immer zur vollen Stunde die Besichtigungsorte wechselten. Ausgehend vom Münster und dem Münsterplatz lagen bei den Besichtigungen die Schwerpunkte auf der Münsterkirche, auf einzelnen Gebäuden und auch auf einem Stadtquartier, dem Katzgassenareal. Bei allen Objekten wurde der ganze Kanon von Bauforschung, Konservierung, Instandsetzung und Umnutzung vorgestellt und diskutiert. Am Samstagabend schließlich trafen wir uns noch einmal in einem ganz unerwarteten und dort nicht vermuteten historischen Saal, dem erst im 20. Jahrhundert erbauten Maurischen Saal des Hotel Halm (heute Hotel Golden Tulip), zu einen gemeinsamen Abendessen.

Schon die Nennung der beiden Bodenseeeinseln belegt den sowohl kulturgeschichtlichen als auch landschaftlichen Reichtum dieser Region, der sich durch den Nachweis von Pfahlbauten bis in die Stein- und Bronzezeit zurückverfolgen lässt. Als greifbare Zeugnisse der Architektur stehen auf der einen Seite die Insel Reichenau mit ihren herausragenden frühmittelalterlichen Kirchen und den neuerlich entdeckten, ebenfalls mittelalterlichen Profanbauten und auf der anderen Seite – und nun ist außer der Insel Mainau vor allem auch die andere, die nördliche Seeseite gemeint – empfängt uns die Licht durchflutete Architektur des Barocks, mit dem Juwel der Klosterkirche von Birnau. Dorthin, »auf die Birnau«, denn die kompakte Kloster- und Kirchenanlage der Marienwallfahrtsstätte liegt hoch über dem See, und nach Salem einerseits sowie auf die Insel Reichenau andererseits führten daher auch die Exkursionen am Sonntag.

Diese beiden Pole bilden den Rahmen für eine geradezu begnadete Kulturlandschaft, die, von der Sonne verwöhnt,

heute eines der wichtigsten Obst- und Weinanbaugebiete Deutschlands ist. Dieser natürliche Reichtum hat nicht nur – und das wohl immer – die Landschaft rund um den Bodensee geprägt, sondern zu allen Zeiten Menschen angezogen. Sie und ihre materiellen Hinterlassenschaften haben diese Region zu einer Besonderheit gemacht. Von dieser Vielfältigkeit, die mich als Kind und Jugendliche zunächst verwirrte und dann begeisterte, haben wir in bei unserer Zusammenkunft in Konstanz einiges erfahren und gesehen.

In den zurückliegenden Jahren hatten wir immer verschiedene Kollegen außerhalb des Kreises der Koldewey-Gesellschaft angesprochen und um Beiträge zum Tagungsthema gebeten. Bei der Konstanzer Tagung haben wir uns in dieser Beziehung bewusst eingeschränkt und uns absichtlich sehr auf die Region bezogen, um die hier vorkommenden Besonderheiten hervorzuheben. Ein wesentlicher Beweggrund für diese Art der Vorgehensweise war und ist die Tatsache, dass unsere Gesellschaft wächst und wir möglichst vielen, sowohl jüngeren als auch älteren Mitgliedern die Möglichkeit geben wollen, im Rahmen der Tagung – die ja auch immer eine Art Marktplatz ist, auf dem Neuigkeiten ausgetauscht werden – vorzutragen. Dazu herrscht der Wunsch vor, die Tagung doch in nur einer einzigen Sektion zu bespielen und nicht wieder eine Aufspaltung in zwei parallel laufende Sektionen vorzunehmen. Eine solche Aufteilung zieht sich dann erfahrungsgemäß durch die ganze Tagung und kommt dem Wunsch nach möglichst umfassenden Informationen über die laufenden Aktivitäten nicht entgegen. Wir alle kennen diesen Ansatz von den Großkongressen, deren Besuch bisweilen einem Marathon gleichkommt.

Diese Bemerkungen führen auch zu einigen Dingen, die ich in eigener Sache anschließen und sozusagen der Koldewey-Gesellschaft mit auf den weiteren Weg geben möchte: In Konstanz habe ich – wie in Breslau versuchsweise und dann in Regensburg endgültig angekündigt – nach acht Jahren das Amt der 1. Vorsitzenden abgegeben, und das Schreiben des Leitworts für den Band zur Tagung in Konstanz ist meine letzte offizielle Amtshandlung. Zunächst möchte ich mich bei den Mitgliedern der Koldewey-Gesellschaft für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Mein ganz besonderer Dank gebührt aber darüber hinaus meinen Vorstandskollegen, denn was wäre

ich ohne dieses gute, sehr phantasiereiche und in allen Phasen bestens zusammen agierende Team und wir alle zusammen ohne unsere wohl funktionierende Arbeitsteilung gewesen? Die Arbeit hat viel Spaß gemacht und die an wechselnden Plätzen abgehaltenen Vorstandssitzungen waren immer Anlass zur Freude, sich zu sehen, sich auszutauschen und im Sinn unseres Namensgebers – dem ich mich durch die Arbeit im Orient ja ganz besonders verbunden fühle – für die Historische Bauforschung in Aktion zu treten.

Die Tagungsorte Dresden, Breslau, Regensburg, Konstanz gaben einen guten Rahmen ab für unsere Treffen, vor allem weil die eingangs schon erwähnte Größe und die Übersichtlichkeit der Orte die Möglichkeiten boten, in den jeweils drei bis vier gemeinsam verbrachten Tagen – schon allein bedingt durch die Tatsache, dass man sich immer wieder begegnet – miteinander ins Gespräch zu kommen oder sich zu besprechen.

Ein anderer Punkt war der Ausbau der Gesellschaft durch die Aufnahme neuer, junger Mitglieder oder auch von neuen Mitgliedern, die in angrenzenden Gebieten arbeiten und den Kontakt zu uns Bauforschern suchen. Die Förderung des Nachwuchs, dem ja auch der Preis der Koldewey-Gesellschaft gewidmet ist, ist nach meiner Vorstellung ein wesentliches Anliegen unserer Gesellschaft. Ihm, dem Nachwuchs, gilt es ein Podium zu bieten, um sich und seine Arbeiten vorzustellen.

Ein weiterer Faktor ist der Ausbau von Netzwerken, ohne die unsere Arbeit – heute mehr denn je – nicht mehr denkbar ist. Deshalb ist es ein wesentliches Anliegen, die Gemeinschaft der Bauforscher – und dabei meine ich nun die »alten Hasen« des Faches und die »Jungen« – zu stärken und ihre Kommunikation untereinander zu befördern. Die Voraussetzung dafür ist, sich zu kennen und ein Forum zu haben, um sich austauschen zu können.

Die andere Sicht gilt den Bauforschern und ihren Nachbarn, denn in unserer medial geprägten, bisweilen pseudokommunikativen und schnelllebigen Zeit stärkt ja nur der Verbund, der natürlich abhängig vom jeweiligen Arbeitsfeld, enger oder weiter zu fassen ist. Aber nur starke Partner sind gute Partner! Und alles dieses bezieht sich durchaus nicht nur auf die Universitäten und Hochschulen oder auf große Grabungsaktivitäten, sondern auch auf die in Behörden tätigen und die freien

Bauforscher, deren Arbeitsgebiete durch die zunehmende Forderung nach belastbaren Aussagen zur vorhandenen Bausubstanz auf der einen Seite größer werden, die sich freilich andererseits in einem Feld von wachsender Konkurrenz bewegen.

Diese Kreise kommen im Rahmen der Tagungen der Koldewey-Gesellschaft zusammen, ihre Zusammenkünfte

bieten die Möglichkeit, sich zu sehen, sich zu verbinden oder auch zu verbünden. Die Förderung dieses Dialogs und die Stärkung des inneren Zusammenhalts sind aus meiner Sicht die wesentlichsten Aufgaben der Koldewey-Gesellschaft. Sie sollten immer unser gemeinsames Anliegen sein und die Basis für jedes Vorgehen im Sinne unserer Sache bilden.

Dorothee Sack, Berlin, im März 2012